

MUSIC-HOUSE

Ich öffne die schwere, schwarze Tür und trete von der schmalen Gasse in ein enges, muffiges Foyer. Ich betrete ein kleines Kabuff, passiere eine weitere Tür. Rechts neben mir steht die mit Flyern und Plakaten übersäte Tür des Herren-WCs offen. Das WC für die Damen direkt vor mir lasse ich links liegen und steige eine steile Treppe hinab in einen verrauchten Kellerclub. Geradeaus sehe ich die Bar, direkt nach der Treppe sitzt Christoph Riebenbauer, den ich einige Jahre später, wie alle anderen auch, Riebi nennen werde, auf einem Hocker und kassiert das Eintrittsgeld.

»Wir haben a Konzert«, sagt Christoph ein paar Tage zuvor in der Pause auf dem Gang der Schule, die wir beide besuchen. Unsere Klassen liegen nebeneinander, die Schule ist eine Klosterschule und das Konzert nicht das erste von Christophs Band. Ihr Debüt haben sie ziemlich genau ein halbes Jahr zuvor gegeben: am 23. März 1996 in der Vorklinik der Karl-Franzens-Universität. Die Show, bei der dem Flyer zufolge ansonsten Bands wie SWEEP und SILBERSTERN aus Bruck an der Mur sowie ANOREXIA aus Graz auftreten, findet im Rahmen einer Uni-Besetzung statt und wird von einem gewissen Romeo Ried veranstaltet. Von dessen Existenz weiß ich zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nichts.

Christian Friedl (BAD INFLUENCE, RED LIGHTS FLASH): Damals war in der alten Vorklinik das erste große Punkrock-Konzert, das ich erlebt habe. Wir spielten mit unserer Band BAD INFLUENCE selbst dort, CROMIT spielten auch, die waren ziemlich gut, ich war echt schwer beeindruckt. Es gab Proteste auf der Uni und Konzerte, die ganze Uni war voll mit Leuten. Veranstaltet hat das Romeo. Wir waren, na ja, du würdest eine Schülerband beleidigen, wenn du sagen würdest, es war Schülerbandniveau. Unser Schlagzeuger konnte gerade einmal ein paar Sachen spielen, bei uns hat niemand gesungen, Werner hatte erst begonnen, Bass zu spielen. Niemand hatte von irgendwas eine Ahnung. Aber es war wurscht.

Romeo Ried (KV Fixe, JKZ Explosiv, u. a. FIMBINGERS ERBEN, LEBEN.): BAD INFLUENCE spielten damals ihren ersten Gig dort. Die waren grottig, bist du deppat!

Ich dachte mir, das gibt's ja nicht. Aber es war halt ihr allererster Gig. Und ich sagte ihnen dann, dass es bereits eine Band mit dem Namen BAD INFLUENCE gab, eine Crust-core-Band aus Belgien. Vielleicht benannten sie sich deshalb dann um, keine Ahnung. Sie hatten jedenfalls noch einiges zu lernen. Aber sie sind einfach auf die Bühne und haben sich nichts geschissen. Das war cool.

Christoph »Riebi« Riebenbauer (BAD INFLUENCE, RED LIGHTS FLASH):

Das war das erste Konzert, auf das wir wirklich hinprobtet. Das war ein großes Ding für uns, ich glaube, Romeo machte das. Es war ziemlich cool. Wir spielten damals mit CROMIT. Lippi hatte lange Dreadlocks und trug ein T-Shirt von RAGE AGAINST THE MACHINE. Die waren damals fast eine Hardcore-Band und eigentlich hundertmal besser als wir. Werner bekam nach dem dritten Lied einen Krampf im Finger, weil er es nicht gewohnt war, vier, fünf Lieder hintereinander zu spielen. Für uns war das aber riesig, da in Graz zu spielen. Das war ganz am Anfang.

Das Konzert, von dem Christoph in dieser Schulpause spricht, soll im Music-House stattfinden. Ein Lokal in der Grazer Mondscheingasse, unweit des zentral gelegenen Jakominiplatzes. Ich selbst bin dort noch nie gewesen, kenne es aber vom Sehen. Direkt gegenüber auf der anderen Straßenseite befindet sich nämlich das East Side. Dort kann man zu diesem Zeitpunkt noch hingehen. Noch haben es nicht rechtsoffene Prolls für sich vereinnahmt und einen Besuch der Lokalität für linksgerichtete Punks wie uns zu einem No-Go gemacht. Noch treffen sich dort Freund·innen alternativer Rockmusik. Christoph zum Beispiel geht da auch gerne hin und springt auf der Tanzfläche im Untergeschoß zu den bekannteren Songs von NIRVANA, THE OFFSPRING oder RAGE AGAINST THE MACHINE.

Christoph »Riebi« Riebenbauer: Das East Side war zuerst eigentlich ein alternatives Lokal. Sie spielten dort Bands wie GREEN DAY oder NIRVANA, Bands, die uns damals sehr stark beeinflusst haben. Ins Music-House kam ich, weil ich einen Ferialjob bei kika machte und dort Marcel traf, der lange Kellner im Music-House war. Ich weiß nicht, ob er zu dem Zeitpunkt schon dort gearbeitet hat oder nur so dort abhing. Ich fing gerade mit der Band an, und er meinte, ich solle doch mal hinschauen. So kam ich ins Music-House. Ich ging dann immer wieder mit Freunden hin und so wurde es zu unserem Ding. Da war ich 15 oder 16.

Gerfried Ambrosch (u. a. SCHUTZMARKE, SIDESHOW MANIACS, PLEDGE ALLIANCE, ONCE TASTED LIFE, PLAGUE MASS): Immer wieder kam es zwischen East-Side- und Music-House-Besuchern zu Auseinandersetzungen auf der verkehrsschwachen Straße vorm Lokal. Zuerst Punks gegen Rockabillys und dann Punks

gegen »Prolos«, die mit Umbro-Pulli, Glockenhosen und Buffalo-Plateauschuhen herum-liefen. Zuweilen flogen dabei nicht nur Beschimpfungen, sondern auch die Fäuste. Ich hatte allerdings nicht das Gefühl, dass die Aggression von unserer Seite ausging, wenn-gleich es auch da Leute gab, die Schlägereien gegenüber grundsätzlich nicht abgeneigt waren. Es gab auch Zeiten, wo man vorsichtig sein musste, beim Betreten oder Verlassen des Lokals nicht von der gegenüberliegenden Seite abgepasst und angepöbelt zu werden. Auch wurden Leute, die so aussahen, als gehörten sie ins East Side, an der Music-House-Tür abgewiesen. O-Ton Music-House-Betreiber Peter: »Des is net dei Windn.« Später entspannte sich die Lage erheblich.

Chris Magerl: Ich mochte das East Side eigentlich nicht, aber das Bier war dort besser. Ich bin dann also doch manchmal hin, kaufte mir eine Flasche Bier und versuchte, sie ins Music-House zu schmuggeln. Meistens fiel das auf, Peter war ja auch kein Idiot. Er stellte diesen Biertransfer daraufhin ab. Von da an war das East Side für mich sowieso Geschichte.

Andreas »Mafiosi« Wagner (ENDOGEN): Ich wohnte eine Zeit lang sehr nahe am Music-House, das war fast wie ein Wohnzimmer. Bevor man zu Hause auf der Couch saß und fernsah, ging man lieber ins Music-House. Montag war Spaghetti-Abend, das war ein Klassiker. Das war fix, dass man dann dort war. Ich hatte einige WG-Freunde, bei denen war das nicht anders. Da drinnen wurden einige Tagebuchkapitel geschrieben.

Wolfgang »Candy« Kanduth (u. a. BEATBRATS, SPRINGY PINESTIX, ANTI-MANIAX, LEFTÖVER CRACK, CANDY BEATCAMP, THE INCREDIBLE STAGGERS): Das erste Mal, als ich im Music-House war, lernte ich gleich den Riebi kennen. Ich hatte einen Nietengürtel, und er sprach mich mit den Worten an: »Geiler Gürtel! Bist a Punker?«. Die ersten, die ich kennenlernte, waren der Riebi, der Zwanzger und der Georg.

Ich selbst, der ich nicht in Graz lebe, habe das East Side zu diesem Zeitpunkt vereinzelt besucht und dabei auf der gegenüberliegenden Straßenseite auch das Music-House gesehen, das ich an diesem Septemberabend im Jahr 1996 im Alter von 16 Jahren zum ersten Mal betrete. Eigentlich ist es ein Septembernachmittag, denn das Konzert von Christophs Band BAD INFLUENCE beginnt bereits um 17:00 Uhr. Schon damals gibt es Schwierigkeiten mit den Anrainer:innen, weshalb Konzerte um 20:00 Uhr schon wieder vorbei sein müssen (Zumindest ist es in meiner Erinnerung so, von den damals Beteiligten konnte mir das niemand bestätigen). Wie das bis 1994 ist, als der Laden noch Jazz heißt und dort eben-diese Musik gespielt wird, ist mir nicht bekannt. Bekannt ist mir aber, dass zu diesem Zeit-

punkt ein gewisser Peter Tschaudi das Lokal übernimmt, in Music-House umbenennt und es bis April 2024 – die letzten sieben Jahre gemeinsam mit seinem Sohn Simon – betreibt. Heute führt das Music-House ein Kollektiv aus vier Menschen, zwei davon sind Alex Pflieger und sein Bruder Matthias, genannt Matl. Die beiden spielen ab 1995 in einer nördlich von Graz beheimateten Band namens NUCLEAR FALLOUT melodischen Punkrock. Den Bass spielt dort Hannes Gross, genannt Johnny, der die Klasse über mir besucht und außer Christoph und mir einer der wenigen punkrockbegeisterten Schüler:innen unserer Klosterschule ist. Mit seinem nahezu täglich getragenen BAD RELIGION-Shirt und dem darauf zur Schau gestellten durchgestrichenen Kreuz macht er sich bei den Klosterschwestern nicht unbedingt beliebt.

Das ist aber eine andere Geschichte. Diese Geschichte hier beginnt für mich damit, dass Christoph in mir einen Gesinnungsgenossen findet und mir in den Pausen die Demoaufnahmen seiner Band vorspielt. Diese klingen in meinen Ohren – wie ich es später im Einleitungstext eines Interviews mit der Nachfolgebänd von BAD INFLUENCE im Ox-Fanzine schreiben werde – nach einer Mischung aus BAD RELIGION und NIRVANA. Eines Tages spielt er mir nicht nur die neuesten Aufnahmen vor, sondern erzählt mir eben auch von diesem Konzert im Music-House. »CANNON FODDER spielen a mit«, sagt er und nimmt wohl als gegeben, dass ich komme. CANNON FODDER, diesen Namen kenne ich hauptsächlich von den Flyern, die Christoph im Schul-WC aufhängt. »Schlupfhaus präsentiert« steht da oft drauf. Und dazu immer zwei Bandnamen, wovon der erste oft CANNON FODDER und der zweite dieses Mal BAD INFLUENCE lautet. Das Schlupfhaus ist noch heute eine an der Mur gelegene Notschlafstelle für Jugendliche, der damalige Leiter Karl »Charly« Polt Veranstalter dieser Konzertreihe im Music-House.

Das Music-House also. Schon in der Frühzeit jener Grazer Hardcore- und Punkszene, um die es in diesem Buch primär geht, ein wichtiger Schauplatz. Zu anderen solcher Brutstätten später mehr.

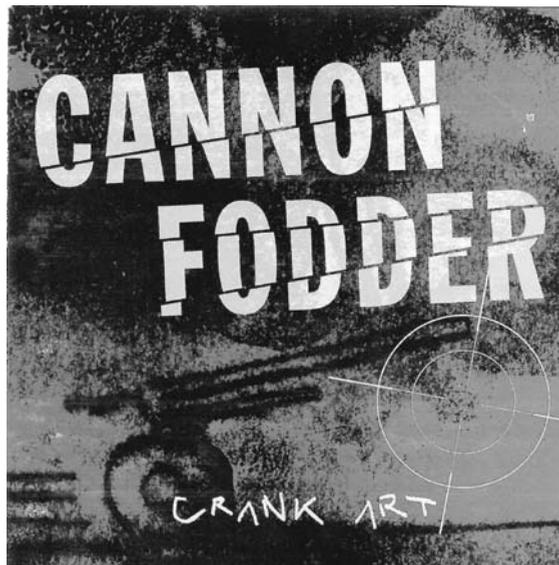
Jetzt aber stehe ich im Music-House. Geradeaus ist die Bar, rechts davor ein Bereich, in dem man sitzen kann und ein Drehfußballtisch steht. Links ein Schlauch, der bis zur leicht erhöhten Bühne führt. Wenn keine Konzerte stattfinden, stehen auch dort Tische und Stühle. Heute aber ist hier ein Schlagzeug aufgebaut, hinter diesem sitzt ein langhaariger Brillenträger namens Martin Schönberger, mit dem ich niemals ein Wort wechseln werde und der die Band auch bald wieder verlassen wird. Ansonsten wuseln da allerlei meist ebenso langhaarige Jugendliche zwischen 17 und 19 Jahren herum, die optisch noch eher an Seattle 1992 als an Los Angeles 1994 erinnern.

Christoph stellt mir seine Band vor, wobei ich den Bassisten Werner Bauernfeind bereits kenne. Er ist der Cousin eines Schulkollegen, wir haben uns im Sommer davor auf einer Grillparty gemeinsam betrunken und uns schlechte Filme angesehen. Auf Gitarristen Christian Friedl scheine ich keinen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. »Wir wussten außer

Riebi lange nicht, wer du bist«, verrät er mir in der Recherchephase zu diesem Buch, als es darum geht, wer eigentlich dieser ominöse HC Roth ist, der plötzlich regelmäßig im Ox-Fanzine über Punkrock-Konzerte in Graz schreibt.

Eine weitere Person, auf die ich an jenem Nachmittag treffe und von der Christoph es als unbedingt notwendig erachtet, dass ich sie kennenlerne, treibt sich hinter dem Mischpult herum. Dieser Typ mit den Dreadlocks, der da Knöpfe dreht und Kabel legt, ist gerade einmal sechs Monate älter als ich selbst, zu diesem Zeitpunkt also 17 Jahre alt, besitzt aber schon seine eigene Tonanlage (In meiner Erinnerung ist das zumindest so. Nach seinen eigenen zeitlichen Angaben – dazu später mehr – geht sich das nicht ganz aus). »Ah, Terrorgruppn«, kommentiert er zur Begrüßung mein TERRORGRUPPE-Shirt. Dieses habe ich als Konzert-Outfit ausgewählt, weil ich am nächsten Tag mit meiner Schulklasse nach Irland fliegen werde und es nicht in meinem Koffer gelandet ist, da ich es als nicht sinnvoll erachte, mit einem solchen T-Shirt in das zu jener Zeit noch stark konfliktbeladene Land zu reisen. Das verrate ich dem Thomas Zwanzger aka Tom 20er aka 20er Tom aber nicht. Für ihn gibt es mich als Sympathisant und Kenner des Punkrocks zu erkennen.

Und Punkrock gibt es dann auch zu hören. Erst von BAD INFLUENCE, dann von CANNON FODDER. Neben Tom am Bass gehören zu dieser Band noch ein großgewachsenes Kurt-Cobain-Lookalike namens Sebastian »Sebi« Cortolezis und der 13-jährige Drummer Boris Popovic. Ich feiere beide Sets, bei CANNON FODDER vor allem den einzigen deutschsprachigen Song des Abends, den »Sadomaso Song«, ein eingängiges, fast lustiges Lied über ein gar nicht lustiges Thema, Missbrauch in der Kirche.



Mit nach Hause nehme ich mir die erste und einzige CD von CANNON FODDER namens *Crank Art* und das Demotape von BAD INFLUENCE, *Sidekicks*, das ich in den kommenden zwei Wochen in Irland auf meinem Walkman rauf und runter hören werde. Wie sich das mit BAD INFLUENCE weiterentwickelt, wird später noch ausgiebig behandelt. CANNON FODDER lösen sich schon im nächsten Jahr wieder auf. Sänger Sebi wird danach bei der Band DIVING DEEP spielen, die mit dem Song »Rising Girl« zumindest einen Hit landen kann, Boris taucht in wenigen Seiten wieder auf und Tom Zwanzger steht nach wie vor oft hinter dem Mischpult, wenn man die steile Treppe hinab ins Music-House steigt.

Romeo Ried: Tom rief mich an und meinte, sie bräuchten einen Fahrer. Sie hätten ein Auto, aber der Fahrer sei ihnen ausgefallen. Ich fragte, wann ich da sein sollte, und es hieß, in circa einer Stunde. Also fuhr ich mit dem Fahrrad von der Stiftingtalstraße, wo ich damals wohnte, nach Raaba zum Proberaum von CANNON FODDER. Das Konzert war in diesem Kohlekraftwerk mit den großen Türmen in Voitsberg. Tom fragte mich, ob er auch einmal fahren dürfte, und ich dachte, ja, jetzt sind wir eh schon in einer Nebenstraße. Also fuhr das letzte Stück er. So kamen wir dort an. Niemand kannte die Band, aber als sie spielten, flippten alle völlig aus. So etwas hatte ich davor noch nie gesehen, bei keiner anderen Band. Nachher wollten alle Autogramme und sie kamen auch für Autogramme zu mir. Ich sagte: »Ich bin nur der Fahrer«, aber sie sagten: »Das ist mir wurscht! Gib mir ein Autogramm.« Und ich dachte mir: »Das gibt es nicht«. So etwas habe ich danach nie wieder erlebt und davor auch nicht. Ich wusste, dass sie bei den Mädels gut ankommen, das hatte ich in Graz schon mitbekommen. Aber, dass das dann so eine Dimension annimmt ... So ungefähr muss sich das bei den BEATLES angefühlt haben, als die Mädels völlig aus dem Häuschen waren. Und ich wusste nicht wieso. Wäre jemand von einem Label dort gewesen, hätte man die Band riesig rausbringen können. Das hätte funktioniert. Sie hätten das Zeug dazu gehabt und waren damals auch genau im richtigen Alter mit der richtigen Musik.

Thomas »aL« Lampesberger (UNION, BOUNZ THE BALL, FATHER AND GUN): Ich kann mich erinnern, dass ich CANNON FODDER im Explo [Jugend- und Kulturzentrum Explosiv] zum ersten Mal sah, ich glaube, einfach auf der Bühne probend, einfach herumprobierend. Ich war megabeeindruckt von diesem Dreier-Line-up und was die da ablieferten. Die Band stach damals einfach ins Auge, das war etwas Besonderes.

Tom Zwanzger (u.a. CANNON FODDER, ANTIMANIAX, BASILIKUM, HEROES'N GHOSTS, BARRIER REEF/THE GREAT): Wir waren junge Kröten. Sebi und ich 15, Boris war 13. Lustigerweise war Boris nicht unser erster Schlag-

zeuger, das war Peter Blessing. Der hatte dann aber keine Zeit mehr, und so fragten wir irgendwen in Sebis Schule. Das war das Akademische Gymnasium. Dort probten wir. Boris musste dann erst zu Hause fragen, ob er mitspielen darf. Dann begannen wir irgendwie zu proben und machten bei diesem Bandwettbewerb im Orpheum mit. Damals gab es die Neue Zeit, die NZ, und wenn du den Bandwettbewerb gewonnen hast, kannte dich die ganze Steiermark. Denn es gab dann die Titelseite der NZ und sogar einen Beitrag auf ORF Steiermark. Wir wurden Erster bei der Publikumswertung und bei der Jury, glaube ich, Vierter. Die Jury-Wertung war offensichtlich nicht so wichtig wie das Publikum. Ich glaube, das kam halt einfach gut an, wenn so junge Kröten wie wir auf der Bühne stehen und sich nix scheißen. Und es war eben die Grunge- und Punkzeit. Wenn da wo ein Konzert war, ging man hin.



CANNON FODDER – Ursulinen-Schulfest, Graz, 1996 (Foto: Jürgen Bauernfeind)

ORPHEUM

Das Orpheum, vormals Haus der Jugend, ist für die Geschichte, die dieses Buch erzählen soll, eigentlich kaum relevant. Die Geschichte des Orpheums selbst reicht freilich viel weiter zurück. Erst Varieté-Theater, dann Kino, ab den frühen 90ern Spielstätte für Rockkonzerte jeder Art. Viel Metal, immer wieder auch Punkrock gibt es auf den Konzerten, die damals hauptsächlich Vojo Radkovic, der Bruder des ehemaligen Geschäftsführers Heimo Radkovic, veranstaltet – mittlerweile sind beide Radkovic-Brüder bereits verstorben.

1991 sind die RAMONES da, 1993 spielen DIE TOTEN HOSEN ein Doppelkonzert. Die zweite der beiden Shows besuche ich mit meinen damals 14 Jahren. Nachdem die Stehplatzkarten schon ausverkauft sind, ergattere ich Karten für die erste Reihe der Galerie und habe von dort oben eine gute Aussicht auf die größte Ansammlung von Punks, die ich bis dato sehen konnte. So viele Irokesen auf einen Haufen, das fasziniert mich jungen Buben vom Lande. Nur einen Monat zuvor, am 10. November 1993, spielen in derselben tausend Menschen fassenden Halle DIE ÄRZTE aus Berlin eine Show ihrer Reunion-Tour. Ich darf das Konzert wegen zu schlechter Schulnoten leider nicht besuchen. Bei ihrer ersten Orpheum-Show am 5. April 1987 kenne ich die Band noch gar nicht und bin dort ebenso wenig anwesend wie bei ihrer allerersten Graz-Show. Diese findet am 10. Mai 1984 im Rahmen der *Uns geht's prima*-Tour im Ska statt. Einem zwar recht kleinen, aber dennoch ordentlich verwinkelten Kellerklub in der Grabenstraße, den ich speziell in den 2000er-Jahren – da heißt der Klub zwischenzeitlich gerade After Dark – einige Male aufsuchen werde. Die legendäre Show von NIRVANA im Club Pi (später Sexclub Bang!) in der Dreihackengasse am 23. November 1989 findet natürlich ebenso ohne mich statt, da ich zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 10 Jahre alt bin.

Im Orpheum jedenfalls sehe ich am 1. Juni 1998 BAD RELIGION und am 28. Juni 1999 die *Deconstruction Tour* mit NOFX, LAGWAGON, H2O, 59 TIMES THE PAIN, den damals noch recht unbekanntenen BEATSTEAKS und DOGPISS, einem Nebenprojekt von SNUFF-Frontman Duncan Redmonds. Über diese Show werde ich meinen allerersten Text für das Ox-Fanzine schreiben. Alles, was in der hiesigen Punkrockszene Rang und Namen hat, tummelt sich auf diesen Konzerten. Der Zwanzger Tom, Christoph aka Riebi und

Romeo, der Flyer für die von ihm in komplett anderem Rahmen veranstalteten Konzerte austeilte.

Was im Orpheum zu dieser Zeit aber definitiv nicht passiert, ist Nachwuchsförderung. Lokale Supportacts bleiben die Ausnahme, auch im kleineren Saal im Obergeschoß haben kleine, unbekannte Bands kaum die Möglichkeit aufzutreten.

Wer also die Bühne des Orpheums betreten möchte, muss beim *Newcomer*-Bandcontest teilnehmen, der jedes Jahr im Mai stattfindet. Einen solchen besuche ich als Gast im Jahr 1998. An die meisten der auftretenden Bands kann ich mich heute nicht mehr erinnern, kaum einer der Acts hat es zu einer längerfristigen Karriere geschafft. Nachhaltig in Erinnerung bleibt aber dieser junge Mann mit der wirren Lockenpracht auf seinem Kopf, der sich an ein Klavier setzt und mit brüchiger Stimme zu singen beginnt. Wenig später tauscht er das Klavier gegen eine Gitarre und drei weitere junge Männer betreten die Bühne. Der schlaksige Bassist trägt lange blonde Haare, der Gitarrist mit der Brille steht in Sachen Unfrisiertheit dem Sänger in nichts nach, während der Drummer langes, damals noch schwarzes Haar trägt. Die Musik, die sie spielen, nennt sich wohl Grunge, die Band STRAIGHT BOURBON. Ein gewagter Name, wenn man bedenkt, dass die Musiker das Alter, in dem sie Bourbon trinken dürfen, wohl gerade erst erreicht haben. Was sie auch erreichen, ist – dank der Publikumsstimmen – das Finale des Bandcontests. Der junge Mann am Klavier, sein Name ist Chris Magerl, gewinnt den Preis für den besten Keyboarder: einen Klavierhocker. Dieser steht noch heute im Proberaum seiner aktuellen Band.

Tom Zwanzger: Als Musiker oder Musikerin tat man sich damals echt schwer, zu wissen, wo man hingehen kann, wo permanent etwas Relevantes passiert. Das war damals das Orpheum, aber das war unerreichbar. Wir hatten das Gefühl, da kommst du nicht hinein, das ist gar nicht möglich. Weil da spielten nur große Bands und es war die Radkovic-Zeit. Da gab es ein sehr strenges Regiment, wer dort spielen darf und wer eben nicht. Ich hatte das Gefühl, dass es ganz schwierig ist, irgendwo Fuß zu fassen, irgendwo live spielen zu können. Deshalb machten wir beim Bandwettbewerb mit, weil wir nicht wussten, wo wir überhaupt spielen können. Nach dem ersten Konzert kam René vom Explo zu uns und sagte: »Es gibt da so ein Jugendzentrum, da könnt ihr spielen.« Ja, passt. So war das Entree.

René Molnar (JKZ Explosiv, u. a. TILL EULENSPIEGEL, NOTHAMMER): Ich packte damals die Gelegenheit am Schopf, als das Angebot hereinkam. Das Explosiv existierte eigentlich ja schon früher, es wurde 1988 gegründet. Aber der Vorstand damals hatte die Agenda, aus dem Jugendzentrum ein Jugendkulturzentrum zu machen. Sie suchten eine Person, die das für sie verwirklichen und organisieren kann. Ich wurde dann zu einem Hearing eingeladen, weil ich schon mit meiner Band und auch sonst Konzerte

veranstaltet hatte. Ich bestand das Hearing und sagte Ja. Mich motivierte einfach der Gedanke, dass überhaupt einmal etwas entsteht, wo junge Künstler und Künstlerinnen, vorzugsweise Bands aus den Sektoren, die bisher überhaupt keinen Platz in Graz und der Steiermark hatten, ein Zuhause finden können. Sobald du härtere Musik gespielt hast, warst du niemand, wollte dich niemand haben. Ich komme selbst aus der Metalszene und sagte: »Da muss etwas gemacht werden, und jetzt kann da etwas gemacht werden.«



STRAIGHT BOURBON 1996 (Stefan Uray, Chris Magerl, Ramin Dalkouhi, Ali Oberleitner)

EXPLOSIV I

Wieder eine Treppe. Dieses Mal führt sie nach oben. Die Tür, durch die ich zuvor trete, geht allerdings nicht wie beim Music-House direkt von der Gasse weg, sondern von einem dunklen Innenhof. Das Nachbarsgebäude ist das Volkshaus, Veranstaltungsort und Heimstätte der KPÖ Graz, der noch heute das gesamte Areal gehört.

Auch das Jugendkulturzentrum Explosiv, das ich gerade zu betreten im Begriff bin, wurde bei seiner Gründung 1988 von der KPÖ betrieben und ist seit 1991 parteiunabhängig. Anfangs ein »normales« Jugendzentrum, soll es bei der Übernahme durch einen neuen Vorstand einen subkulturellen Schwerpunkt bekommen, zu einer wichtigen Spielstätte für Punk- und Metalkonzerte im kleinen Rahmen werden und einen starken Kontrast zum Orpheum bilden. Der Rahmen ist allerdings nicht nur klein, er ist sehr klein. Nachdem ich die Treppe hinaufgegangen bin, gehe ich an den WCs vorbei und stehe dann in einem Raum so groß wie das heimische Wohnzimmer. Geradeaus die Bar, gleich daneben Bühne und Tanzfläche. Auf der Bühne stehen an diesem 11. Juli 1997 vier langhaarige junge Männer in meinem Alter. Zum Teil kenne ich sie aus meiner Schulzeit. Schon damals auf der Zugfahrt ins weststeirische Köflach schmiedeten Daniel Gratzner und Markus Rieger Pläne für ihre Metalband. Denn nein, heute steht kein Punkrock, sondern Metal auf dem Programm. Die Band, die Schlagzeuger Daniel und Sänger und Gitarrist Markus da im Zug gründen, heißt ursprünglich THUNDERBIRDS, dann THUNDERHAWK, schließlich MORTARY. Markus, früher großer AC/DC-Fan, infiziert Daniel durch die Band MANOWAR mit dem Metalvirus. Die Band entwickelt sich vom klassischen Heavy Metal hin zum melodischen Black Metal, inklusive Corpsepaint und Nietenarmband. Eigentlich sollten sie ja MORTUARY, also Leichenschauhaus, heißen, während MORTARY einfach gar nichts bedeutet. Wenn man aber das U wegnimmt, steht das T in der Mitte und lässt sich wunderbar als verkehrtes Kreuz auf Flyer und T-Shirts drucken. So lautet der Plan.

Ein anderer Plan, der bereits während der vorhin erwähnten Zugfahrten entsteht, lange bevor die Band wirklich aktiv ist, ist es, beim Abschlusskonzert den Drummer abzufackeln. So soll es auch geschehen. Bei diesem einen Konzert hier im Explosiv, meinem Erstkontakt mit dieser Location, die zum einen für mich persönlich, zum anderen für die hier zu erzäh-

lende Geschichte sehr wichtig wird, geschieht das allerdings noch nicht. Hier wird niemand abgefackelt, das ist ein ganz normales Konzert.

Erst fünf Monate später, am 13. Dezember 1997, steige ich wieder die Treppe hinauf und sehe die kleine Bühne im winzigen Raum voller Kerzen. Es ist Albumpräsentation und Abschlussgig in einem. Der Drummer wird doch nicht abgefackelt, er ist dagegen, aber sein Schlagzeug, denn das kann sich nicht wehren. Ein Mitarbeiter der Freiwilligen Feuerwehr Söding beäugt das Ganze skeptisch, um den Brandschutzvorschriften in jenem engen Raum gerecht zu werden. Bevor es aber so weit ist, ertönt ein diabolisches Intro, und aus dem Sarg, der da auf der kerzenhellen Bühne steht, steigt ein weiß geschminkter Markus. Er spuckt Blut auf sein weißes T-Shirt und zerreißt es in bester Hulk-Hogan-Manier. Noch so ein Kindheitstraum des alten Wrestling-Nerds, der hier erfüllt wird. So weit, so düster, blöd nur, dass Markus, den Mund voller Kunstblut, einen Lachkrampf bekommt.

Vielleicht ist die Musik kein Punk, das Drumherum ist es auf jeden Fall. So ist es auch kein Wunder, dass sich immer sehr viele Punks auf MORTARY-Shows herumtreiben. Andere Locations, die ich durch MORTARY kennenlerne, sind der Club Q in der Grazer Luther-gasse und das AJZ Insel in der Leuzenhofgasse. Dort werde ich später selbst Konzerte veran-stalten und auch ein Benefizkonzert im Music-House hosten. Nach einem Konzert von MORTARY im Schilcherhof in Ligist übernachtet die halbe Grazer Teen-Punk-Szene auf dem Acker meiner Eltern. Dieser Schilcherhof am Dietenberg veranstaltet ein anderes Mal ein Open-Air-Festival. Das besuche ich zwar nicht, aber als die vorhin erwähnten DIVING DEEP »Rising Girl« spielen, höre ich das bis in mein Kinderzimmer.

Um auf das Explosiv zurückzukommen: Nach zwei Konzerten von MORTARY gilt mein dritter Besuch dort einem gänzlich anderen Anlass. Der *Lauten Nacht*. Diese findet bis heute traditionell am 23. Dezember, also einen Tag vor der Stillen Nacht, im Explosiv statt. Am 23. Dezember 1997 begehen wir allerdings eine ganz besondere *Laute Nacht*. Es ist die letzte in dieser Räumlichkeit. Dort, wo sich jetzt die Bühne befindet, soll bald ein Schreibtisch stehen. Der Konzertraum wird zum Büro des Jugendkulturzentrums, das Jugendkulturzen-trum selbst zieht einen Stock tiefer in die Räumlichkeiten einer stillgelegten Druckerei. Doch heute Abend wird noch einmal Gas gegeben, der mit hundert Personen gefüllte Raum platzt aus allen Nähten. Mehrere Bands werden zu diesem Anlass auf die Bühne gebeten, unter anderem die Metalband GODSIZE, die zwischenzeitlich lokal recht bekannte Fürstenfelder Indie-Formation LE CRAVAL und die bereits erwähnten STRAIGHT BOURBON, die an diesem Abend kein Klavier dabei und hier im Explosiv am 12. Dezember 1996 gemeinsam mit CANNON FODDER ihr erstes Konzert gespielt haben.

Außerdem mit dabei sind BAD INFLUENCE. Allerdings heißen die jetzt nicht mehr so. Aufgrund der Existenz einer bekannteren belgischen Hardcore-Band gleichen Namens legen sie sich einen neuen Namen zu: RED LIGHTS FLASH, wie mir Bassist Werner stolz erzählt. Ich frage ihn in meinem jugendlichen Übermut, was das denn für ein dämlicher

Bandname sei. Bevor er mir erklärt, dass amerikanische Schulbusse am Heck die Aufschrift »Stop when red lights flash« tragen, verpasst er mir eine Ohrfeige. Aber nur eine ganz leichte, es ist mehr ein symbolischer Akt als tatsächliche Verletzungsabsicht.



MORTARY – Explosiv, 1997

Chris Magerl: An diese *Laute Nacht* kann ich mich noch erinnern. Wir mussten immer wieder durchsagen, dass die Leute bitte nicht pogen oder stagediven dürfen, weil sonst im Stockwerk darunter die Gipsplatten von der Decke fallen. Das war bei anderen Konzerten zuvor schon passiert. Vermutlich war es wirklich Zeit zu siedeln, was dann ja auch bald geschah.

René Molnar: Das war einer der Hauptgründe, warum uns die KPÖ, die ja eigentlich das ganze Gebäude besaß, dort loswerden wollte. Unter uns war ein Tischler und dem fielen die Schallschutzplatten bei den Konzerten immer wieder auf die Werkstücke. Die Platten waren an der Decke befestigt, und nachdem das halt wie ein Wohnzimmer war, geriet der ganze Trakt in Schwingung, sobald wir oben Gas gaben. Und da hassten sie uns, oder sie

mochten uns halt nicht. Ich verstand den Tischler natürlich eh auch. Es war schon sehr dringlich, dass wir von da oben wegkamen.

Thomas »aL« Lampesberger: Also das Explo I in der Lagergasse war legendär. Das muss ich lobend erwähnen, das war unsere Homepage damals. Auch irgendwie, wie soll ich sagen, unsere Kinderkrippe, wo wir unsere ersten Bandschritte wagten. Lagergasse, das war ein altes Haus mit Stiegenaufgang in den ersten Stock. Dann gingst du in einen Gang hinein, das war wie eine größere Wohnung, mit großen Fenstern und vielen Vorhängen und einer kleinen, dreißig, vierzig Zentimeter hohen Bühne. Viel DIY und auch so ein Touch von autonom. Dort konnten wir hingehen und einfach so sein, wie wir waren.

Matthias »Matk« Pfleger (NUCLEAR FALLOUT): Das Explosiv war aus unserer Sicht der Dreh- und Angelpunkt für die Szene. Eine Möglichkeit, für junge Bands in einem professionellen Umfeld Erfahrung und Erinnerungen zu sammeln und sich gegenseitig auszutauschen. Somit war das Explo eine treibende Kraft für die Entwicklung einer bunten Szene. Metal traf auf Punk und auf Hardcore, und alle waren motiviert.

die Laute Nacht IV
mit
Nuclear Fallout Red Lights Flash
Autumn Clan Sick Gateacis
2by4 Zwanzig Uhr 15
Sideshow Maniax
Die harten 3 Könige Str8bn

Im **explosiv**
Schutzgasse 16 8020 Graz

Mi. 23.12.98
Ab
18.30. Uhr

GRU



NUCLEAR FALLOUT – Explosiv, 1997 (Foto: NUCLEAR FALLOUT)

René Molnar: Das war schon ein Unterschied zu jetzigen Lokalen und Kellern. Wir waren im ersten Stock, und man kann mit Sicherheit sagen, dass das vorher eine Wohnung gewesen ist. Eine größere Wohnung, so sah das aus. Als ich dort zu arbeiten begann, fand ich eine Wohnungsatmosphäre vor, und lustigerweise sagten wir zu dem Raum, in dem dann später die Konzerte waren, Wohnzimmer. Du gingst in den Raum hinein, links waren die Toiletten, rechts war das Büro. Dann weiter vorne war links wieder ein Raum, in dem der Dachverband der Offenen Jugendarbeit untergebracht war. Der war schon da, bevor ich im Explosiv zu arbeiten begonnen hatte. Dann kamst du hinein in einen Raum, der sich in zwei Teile gliederte. Der Teil, in den du direkt kamst, das war der Barbereich, wo man auch chillen konnte, und wenn du nach rechts gingst, war dort ein rechteckiger Raum, der wie ein größeres Wohnzimmer wirkte und in den wir eine kleine Bühne hineinzimmerten. Man kann sagen, in Wahrheit war das mit fünfzig Leuten schon voll. Das Skurrile war, irgendwann waren dann hundert Leute herinnen. Und ab da ging es dann nicht mehr.

Wir versuchten, die Leute einzubinden. Egal ob du Ordner oder Ordnerin warst, an der Bar standest oder ob du bei einem Tontechnikworkshop dabei warst, ob als Band oder nicht, du konntest immer noch etwas lernen, und die Leute rückten wie eine Family immer näher zusammen. Die Leute kamen dann auch, wenn sie nicht selbst spielten oder arbeiteten. Sie waren einfach dabei.

Peter Music (SIDESHOW MANIACS, BARRACUDA, COME BACK FOR A KISS, MUSIKCAFE PRENNER): Das alte Explo war so ein Spot, da konnte man einfach immer hingehen, wenn man in der Stadt war. Weil irgendwas war dann schon an dem Wochenende. Ich habe nur diesen kleinen Konzertraum in Erinnerung und die Couch. Ich war dann meistens schon betrunken, also kurz pogen, auf der Couch ein bisschen schlafen und dann mit der letzten Straßenbahn oder dem Bus wieder weiterziehen. Dort spielten viele Grazer Bands: STRAIGHT BOURBON, 2BY4, sehr oft CANNON FODDER, UNION, BAD INFLUENCE. Dort ging man einfach hin, und es war in Wirklichkeit egal, wer eigentlich spielte. Denn es war laut, es war gut, und man konnte so sein, wie man war.



Christian Friedl: Wohin die Grazer Szene sich entwickelte, kam meiner Meinung nach nicht ganz zufällig. Gefühlt ging es schon weit vor 2000 los, in den 90ern mit dem Explosiv – besonders René Molnar ist hier zu erwähnen –, welches die gesamte Grazer Musikszene, nicht nur hinsichtlich Punkrock, unglaublich unterstützt hat und Geburtshilfe leistete. Da gab es etwa jeden Sommer das *European Music Meeting* mit dem *European Music Festival*. Unvergesslich war da das Live-Festival in Bad Radkersburg, ich glaube 1997, da waren schon viele der späteren Akteure dabei und haben miteinander gefeiert und voneinander gelernt. Da kam es für uns und wohl auch den Tom Zwanzger zu dem Austausch mit der französischen Punkband TARIF REDUIT, von denen wir ganz viel lernen konnten. Wir fuhren dann im Sommer auch einfach nach Marseille zu denen auf Besuch. Vielleicht auch eine lustige Geschichte: Wir waren im Music-House und erzählten den

anderen, dass wir am nächsten Tag nach Marseille fahren würden zu den TARIF, die uns eingeladen hatten. Daraufhin schloss sich das halbe Music-House an, und die Franzosen staunten nicht schlecht, als eine 15-stündige Autofahrt später 20 bis 25 Punkrocker·innen vor ihrer Tür standen und eine Woche lang blieben.

Christoph »Riebi« Riebenbauer: Eigentlich gab es im alten Explo zuerst keine jungen Punker. Das waren dort lauter alte Metalfans: Rolf, Andi Markaritzer und René. Das lag dort im ersten Stock, und es war wirklich klein. Aber es war super. Wir begannen dann dort mitzuhelfen, Programmhefte zu heften und auszuschicken. Christian, Tom und ich machten auch immer wieder Bardienste. Eines meiner ersten Konzerte war das der Wiener Punkband KNALLKOPF. Da machten wir auch Bardienst, so fing das an. Und irgendwann gab es dann eben das *European Music Meeting*.

Tom Zwanzger: Beim ersten Mal, als ich dort war und wir spielten, fragte ich, ob ich auch an der Bar mithelfen könnte. Ich hatte ja keine Ahnung, wie das so lief. Und es hieß einfach: »Ja, mach.« Jeder durfte Dinge tun und konnte mit angreifen. Da war es nicht so: »Du musst dich zuerst einmal bewerben, du brauchst eine Ausbildung«, oder: »Wir müssen dir erst einmal zeigen, wie das geht«. René meinte einfach: »Komm her, greif an und geht schon.« Und dann ist es einfach passiert. So war das. Unverbraucht und unkonventionell.

Lisa Mittschek (GONE ASTRAY, PIRATE PLANT, CANDY BEAT CAMP): Den Tom lernte ich kennen, weil er mich beim Stagediven mit dem Schuh am Hinterkopf traf, sodass ich zu Boden ging. Ich saß dann mit ein paar Freundinnen am Gang, weil ich so Kopfweh hatte, und er entschuldigte sich bei mir. So lernten wir uns kennen.

Christian Friedl: Einige der späteren Bands hatten auch im Explo ihre Anfänge und lernten da voneinander unglaublich viel: Zum Beispiel UNION (BOUNZ THE BALL), CANNON FODDER, SIDESHOW MANIACS (PLEDGE ALLIANCE), STRAIGHT BOURBON (SICK OF SILENCE) oder auch wir als BAD INFLUENCE (RED LIGHTS FLASH). Das Besondere damals am Explo war, dass junge Bands einfach spielen konnten. Es gab zwar auch den Bandwettbewerb, doch meiner Meinung nach war das eine missverständene »Jugendförderung« vom damaligen Orpheum. Einmal im Jahr konnten heimische Bands spielen, mussten aber dafür teure Eintrittskarten an ihre Fans verkaufen, und das restliche Jahr bist du dort als junge Band nicht auf die Bühne gekommen. Im Explo waren immer alle willkommen. Die Bands halfen auch selbst beim Umbau der größeren Location, damals noch in der Lagergasse, mit. Das schweißte schon zusammen.

Tom Zwanzger: Beim Umbau half jeder mit. Ich schweißte damals die Bar hinein. Wir malten auch alle zusammen aus. Das war echt eine gute Zeit. Der Vibe war einfach: »Geil, wir bauen unseren eigenen Club.«

EXPLOSIV II

Ein Stock tiefer also. Der neue Eingang liegt von der Schützgasse kommend links vom alten. Die Treppe führt jetzt in die Büroräumlichkeiten. Wenn du den neuen Eingang betrittst, kommst du in eine enge Schleuse, dort sitzen Mitarbeiter:innen, alle ehrenamtlich, und kasieren den Eintritt beziehungsweise registrieren dich als Mitglied. Explosiv-Veranstaltungen sind Vereinsveranstaltungen, nur wer Mitglied ist, darf hinein. Bist du an der Schleuse vorbei, sind da gleich die WCs, ein Foyer, in dem Sofas stehen. Rechts die Bar, dahinter der Backstagezugang, wo wieder jemand steht und darauf achtet, dass nur diejenigen die Backstageräumlichkeiten betreten und sich am Bandbier laben, die dazu befugt sind. So ganz funktioniert das nicht, immer wieder chillen auch Personen, die nichts mit der Veranstaltung zu tun haben, auf der Couch im Backstageraum und bedienen sich großzügig aus dem für die Bands gedachten Kühlschrank.

Es gibt zwei Zugänge, die vom Foyer in den Konzertraum führen. Der vordere bringt dich direkt vor die Bühne, der hintere vor die Tribüne, auf der die Techniker:innen für Licht und Ton sitzen. Auch das läuft hier auf ehrenamtlicher Basis. Wer Licht oder Sound machen will, absolviert einen Workshop und ist dabei. Nicht wenige der Menschen, die hier ihr Handwerk erlernt haben, machen dies heute professionell und zum Teil in sehr großem Rahmen.

René Molnar: Das machte mich irrsinnig stolz, dass die Leute bei uns ein bisschen was lernten. Es gab Leute, die bei uns als Ordner begannen und sich dann später als Security bei einer Firma ihr Studium finanzierten. Oder welche, die bei uns Bardienste übernahmen und später in professionellen Lokalen ihr Geld verdienten. Und dann gab es Leute aus dem Bereich Licht- und Tontechnik, die wurden Profis. Lucie [Barinkova], die dann in Amerika war und jetzt in England ist. Finki [Andreas Fink], der jetzt einer der besten Lichttechniker und Visualisten in Europa ist und permanent eingekauft wird. Maf [Andreas »Mafiosi« Wagner], der später auf Festivals als Ton- und Bühnentechniker gearbeitet hat. Einige arbeiten inzwischen weltweit. Da bin ich wirklich extrem stolz drauf.

Der Raum fasst etwa 200 Leute und ist proppenvoll, wenn hier Szenegrößen wie PROPAGANDHI, LEFTÖVER CRACK oder PRO PAIN auftreten. In den 2000er-Jahren werden hier allerlei Skapunk- und Latino-Ska-Bands für ein ausverkauftes Haus sorgen, während KETTCAR in ihren Anfangstagen, die in Deutschland bereits etablierten MUFF POTTER oder auch die späteren Chartstürmer JUPITER JONES vor lediglich einer Handvoll Menschen auftreten.

Das erste Konzert, das ich in der neuen Räumlichkeit sehe, ist jenes der TERRORGRUPPE 1998. Mich beeindruckt das Auftreten der Band, diese Unverfrorenheit und Rohheit, die so gar nicht zu dem passt, was die Band auf ihren Alben verkörpert und ich bei späteren Shows der Band auch nicht mehr in der Form wahrnehme. Sänger Archi entledigt sich beispielsweise seiner Kleider und bittet einen Konzertbesucher auf die Bühne, um es ihm gleichzutun. Der Freiwillige ist ein stadtbekannter Punk namens Revilo [Oliver Ried, Romeos Bruder], der selbst in der Deutschpunk-Band SPLITTER UND SCHERBEN spielt. Er ist reichlich angetrunken und tut sich schwer, aus seinen eng anliegenden Hosen herauszukommen. Archi fordert ihn zur Challenge heraus. Gegenseitig wird sich ans Glied gefasst: Wer erigiert, verliert. Der Sänger macht das Rennen.

Ein anderes frühes Konzert im damals »neuen Explosiv« ist jenes der schwedischen Bands 59 TIMES THE PAIN und BOMBSHELL ROCKS und den mir bereits gut bekannten STRAIGHT BOURBON. Die im ersten Kapitel bereits kurz erwähnte Band NUCLEAR FALLOUT aus dem Umland von Graz präsentiert 1998 ihre einzige in dieser Band-Konstellation erschienene Fünf-Track-CD *Constellation*. Die Präsentation findet in einem gut gefüllten Explosiv statt. Ebenso wie jene von RED LIGHTS FLASH, die 1999 ihr erstes Album *Stop When ...* veröffentlichen.

Eine *Laute Nacht* gibt es natürlich ebenfalls hier im Erdgeschöß. Besonders fallen mir, der ich zu diesem Zeitpunkt zwar oft Konzerte besuche, aber noch kaum Leute aus der Szene

Terrorgruppe
+ special guest
Fr. 6.11. 19.30h
Tickets: AK 130.-/ VVK 100.-
Explosiv, Schützg. 16, 8020 Graz
No: 000035
INFOLINE: 03552/38 270



persönlich kenne, diese vier Menschen in meinem Alter in viel zu weiten Hosen auf, die aufgekratzt durch die Räumlichkeiten laufen. Später auf der Bühne stellt sich heraus, dass es sich um die Band SIDESHOW MANIACS handelt, die Skatepunk spielt und deren Sänger – er heißt Peter Music, wie ich einige Jahre später erfahre – die Töne nicht immer trifft. Auf jeden Fall hat und macht die Band großen Spaß.

Tom Zwanzger: Das Erste, was wir überhaupt nicht packten, war die Show von PROPAGANDHI. Das war so: »What the fuck?!« Als ANTI-FLAG da spielten, war das auch so: »Die spielen da?!« Eine meiner Lieblingsshows war dann AGAINST ME! mit RENTOKILL. Wir spielten auch. Das war echt ein Mega-Abend, das hat mich sehr geflasht.

Christian Friedl: Unvergesslich für mich waren die ersten Shows von internationalen Punkbands im zweiten Explo. Auch unsere erste CD-Release-Party dort war für mich unglaublich. Auf einmal waren über 200 Punkrocker:innen bei Shows in Graz, davor musste man für so etwas immer nach Wien fahren. Es kamen auch immer mehr Leute aus dem Einzugsgebiet dazu und auch Jüngere kamen nach. Auf einmal ging das wie von selbst.

Alex Mikusch (JKZ Explosiv, DIE FETTEN NELKEN): Beim zweiten Konzert der TERRORGRUPPE 2002 wollten einige Punks das Explo stürmen, weil ihnen der Eintrittspreis zu hoch erschien. Gelungen ist es ihnen nicht. Im Nachhinein betrachtet, war die Aktion amüsant. Damals hatte ich wenig Verständnis dafür, dass Leute aus der eige-

nen Szene Stunk gegen Veranstalter und Location machen. Eine Bierflasche wurde nach mir, der ich da als Ordner gearbeitet habe, geworfen, und mein Auto war mit sinnbefreiten Sprüchen vollgekritzelt.

Peter »Flax« Flicker (NECROSIS, FLOWERS IN CONCRETE): Beim Explo unten dachte ich mir: »Jawohl, genau das brauchen wir in Graz. Weil das ist geil, da gibt es jetzt noch eine bessere Anlage oder überhaupt einmal eine gute Anlage.« Da ging es dann so richtig los mit der ganzen Szenerie. Das war ein guter Nährboden.

Tom Zwanzger: Durch den Umbau wurde alles etwas professioneller. Man merkte, okay, jetzt gibt es da eine große Bühne. Es gibt einen Front of House, ein Mischpult, das wirklich weit hinten steht. Da passten dann 250 bis 300 Leute hinein. Es wirkte jetzt wirklich wie eine richtige Location und nicht mehr wie ein Wohnzimmer. Es gab sogar einen Backstageraum, das hatte es davor bei Konzerten auch nicht gegeben.

René Molnar: Es war zwingend notwendig, dass wir hinunterziehen. Eigentlich machten wir alles alleine, außer den Toiletteninstallationen, die machte der Haustechniker der KPÖ.



SPRINGY PINESTIX – Explosiv, Juni 2001 (Foto: Wolfgang Kanduth)

Dieser Raum war zuerst eine Werkstatt der KPÖ, also eine Autowerkstatt, und danach eine Druckerei. Das heißt, der Boden war eine Katastrophe. Der war ölig, komplett uneben und er war aus Beton oder Estrich. Da kam dann ein Gussasphaltboden hinein, den machten wir auch nicht selbst, das erledigte eine Firma. Der Tom hingegen schweißte die Bar, die Bühne bauten wir selber. Wir machten die Spachtel-, die Durchbruchs- und die Zustopfarbeiten, weil es dort auch Fenster gab, wie schon im ersten Stock. Es war eine Gemeinschaftsarbeit der wenigen Leute, die angestellt waren, der Vorstandsmitglieder vom Explo, von Bands und anderen Leuten, die zum Ordner- oder Barteam gehörten und fleißig mitarbeiteten. Anders wäre es nicht gegangen, wäre es nicht realisierbar gewesen. Letztendlich ist es uns aber geglückt. Das war schon cool.

Christoph »Riebi« Riebenbauer: Oben war es dann bald einmal aus. Dann entstand unten das größere Explo. Dort arbeiteten wir beim Umbau mit. Es war ein Maurer da, der da arbeitete, und wir fuhren hin, um uns dort zu treffen und um mitzuhelfen, das Explo zu bauen. Für uns war das etwas extrem Großes. Dadurch hatten wir dann neben dem Music-House eine Venue. Wir waren bereits in einem Alter, in dem wir Konzerte veranstalteten, und nun konnten wir auch internationale Bands holen, INTENSITY zum Beispiel. Im Music-House hätte man das schon auch machen können, aber dort gab es am Anfang noch weniger Shows. Das kam erst später, anfangs war das eher ein Ort zum Weggehen.

Alex Mikusch: Das Explo war damals ein gutes Sprungbrett, das mehreren Bands aus diesem Genre eine kräftige Starthilfe für eine professionelle Karriere gegeben hat. Ohne geeignete Auftrittsmöglichkeiten kommt die beste Band nicht weiter. Aus dem Explo-Umfeld sind zu der Zeit auch international gefeierte Acts gekommen. Lokale Größen wie ANTIMANIAX, RED LIGHTS FLASH, BOUNZ THE BALL, PLEDGE ALLIANCE oder SICK OF SILENCE sind auch heute nach ihrer Auflösung noch bekannt. Diese Bands hatten auch einen großen Einfluss auf jüngere Bands, die sich danach gründeten, ihr Erbe lebt in deren Musik heute weiter.

Chris Magerl: Ich kann mich erinnern, dass es anfangs im neuen Explo noch keine Lüftung gab. Bei vollen Konzerten, besonders im Sommer, tropfte dann das Kondenswasser von der Decke und rann an den Wänden herunter. Zwischen den Bands wurde dann immer die Eingangstür geöffnet und es gab minutenlang massive Dampfschwaden. Es sah echt so aus, als würde es brennen. Bei einem Konzert von, ich glaube, TARIF REDUIT flog der Gitarrist um und das Konzert war vorbei. Irgendwann gab es dann doch eine Lüftung.

René Molnar: Unten war es meistens auch wieder voll. Das gab uns recht. Es war also nicht nur so in die Richtung: »Wir ziehen von oben aus, weil es irgendwie untragbar ist«, sondern auch, weil wir oben Konzerte hatten, wo wir gar nicht mehr alle Leute hineinlassen konnten, weil zu viele da waren. Es gab also zwei Gründe, warum das oben nicht mehr ging. Unten war es größer und es war immer wieder gesteckt voll. Da kamen dann Bands daher, wo selbst ich die Augen aufriss, von denen ich nie gedacht hätte, dass die jemals bei uns spielen würden. PRO PAIN zum Beispiel. Oder PROPAGANDHI. Das Konzert war übervoll, eigentlich beängstigend. Für eine Lüftung gab es am Anfang kein Geld, das war das Problem. Wir konnten also keine einbauen. Im erstbesten Augenblick, als wir das Geld endlich hatten, haben wir das nachgeholt.



PLEDGE ALLIANCE mit Chris Magerl – Explosiv, 2001

RELEASES I

»Wir ham a CD«, erzählt mir Christoph von RED LIGHTS FLASH in der Schulpause und verkauft sie mir auch prompt. Ein ganzes eigenes Album ist das freilich noch nicht. *Moshpit* heißt der Sampler und erscheint 1998 auf dem Wiener Punkrock-Label Remedy Records. Das Label wird 1999 offiziell als Firma angemeldet und von Michael »Mr. Vibone« Viehböck betrieben. Dieser ist seit 1992 in der Melodycore-Band MAD SOCIETY aktiv, die selbst auf Remedy Records veröffentlicht und wie eine andere frühe Labelband, die Stockerauer Pop-Punk-Combo SIDE EFFECT, auch Teil dieses Samplers ist.

Moshpit nennt sich ein regelmäßig stattfindendes Punkrock-Festival, das von den späten 90ern bis in die 2000er-Jahre hinein in der Cselley Mühle im burgenländischen Oslip stattfindet und hauptsächlich Bands aus dem Osten Österreichs eine Bühne gibt. Später werden dort auch vermehrt Bands aus Graz spielen.

Auf dem Sampler zum Festival sind zumindest RED LIGHTS FLASH vertreten und präsentieren sich mit zwei Songs. »Sidekicks« heißt zwar wie das BAD INFLUENCE-Demo von 1996, ist auf dem Demo aber nicht zu finden, sondern schafft es ein Jahr später wie der Track »Brand« auf das Debütalbum.

Stop When ... erscheint wie der *Moshpit*-Sampler auf Remedy Records, ist Labelrelease Nummer 4. Die Nummer 1 ist die *Banana*-Split-EP von MAD SOCIETY und MORONIQUE aus dem Jahr 1995, Nummer 2 das 1998 erschienene *Old New World* von SIDE EFFECT, Nummer 3 der *Moshpit*-Sampler.

STRAIGHT BOURBON bringen 1998 eine CD im Eigenrelease heraus, die – für die damalige Zeit modern – Videos, Fotos und Mini-Games enthält. Schlagzeuger Ramin Dalkouhi, im Zivilberuf ITler, ist dafür verantwortlich. Die CD-Release-Show findet im Orpheum statt. Allerdings nicht unten im großen Hauptsaal, wo STRAIGHT BOURBON den Bandcontest bestritten haben, sondern oben im kleineren Saal, dem heutigen Orpheum Extra.

Constellation von NUCLEAR FALLOUT erscheint 1999 ebenfalls im Eigenrelease, enthält sechsmal eingängigen melodischen Punkrock. »I Regret«, »Here I Am«, »No Way Back« und »It's Alright« erscheinen auch auf den späteren Alben der bis heute aktiven Nachfolgebände NUFO.

Chris Magerl: Für unsere Album-Release-Show im Orpheum hatten wir eine Vorbesprechung mit Heimo Radkovic. Wir zerstörten damals, wie das in den 90ern halt so üblich war, am Ende unserer Konzerte immer wieder unser Equipment. Heimo meinte, es wäre besser, dies bei dem Konzert hier nicht zu tun. Er würde mir alle Schäden an der Bühne in Rechnung stellen und ein Bühnenelement würde 10.000 Schilling kosten. Was soll ich sagen, das wurde wohl unser exzessivster Schluss bis dahin und einige Gitarrenkoffer brachten wir leer zurück in den Proberaum.

Matthias »Matk« Pflieger: Nach einer ersten Aufnahme mit fünf Songs aus dem Jahr 1996 – mittlerweile sind wohl alle Kassetten von damals nicht mehr auffindbar –, war uns klar, dass die nächste Aufnahme auf dem Medium der damaligen Zeit, nämlich auf CD, erfolgen musste. Wie immer in diesen Tagen waren wir top vorbereitet. Ohne Klick und ohne Pilotspuren landeten wir 1999 im Keller einer alternativen WG im Studio des legendären Much. Dass der eine oder andere Text – z.B. »Here I Am« – im Zuge der Aufnahme im Vorraum des Studios entstanden ist, sei hier nur nebenbei erwähnt. Unterm Strich waren die Aufnahmen innerhalb von drei teilweise abenteuerlichen Nachmittagen erledigt. Das erste Probehören der Instrumentalspuren erfolgte im Auto auf Kasette. Nachdem alles im Kasten und gemixt war – Mastern war damals irgendwie kein Thema –, war das Hochladen der Audio- und Artwork-Daten für die Produktion die nächste Herausforderung, die zur damaligen Zeit und mit den damaligen technischen Möglichkeiten unzählige Stunden und Nerven gekostet hat. Irgendwann hatten wir das glänzende silberne Rund aber in der Hand und waren trotz des ultimativen DIY-Charakters der CD mächtig stolz darauf. Was folgte, war eine legendäre Release-Show im Explosiv am 10. April 1999.

Christian Friedl: Der erste Schritt aus Graz heraus war das Konzert in der Cselley Mühle. Das *Moshpit*-Festival und der *Moshpit*-Sampler. Das war ganz wichtig für uns, das waren Meilensteine. Es waren außer uns lauter Wiener Bands auf dem Sampler, aber durch diesen kannten uns die Bands beim Festival dann bereits. Die Cselley Mühle war komplett voll, es gab in Wien schon eine gute Melodic-Punk-Szene und dort in Oslip waren die Leute total gespannt auf uns. Das war unglaublich.

Tom Zwanzger: Da bekamen wir zum ersten Mal mit, dass es in Österreich eine Melodic-Punk-Szene gab und dass in jeder Stadt ein, zwei solcher Bands existierten. Zum *Moshpit*-Festival in der Cselley Mühle fuhr ich gemeinsam mit RED LIGHTS FLASH. Die waren auch auf dem Sampler drauf. Ich lernte dort unter anderem Michi Viehböck und MORONIQUE kennen.

Christian Friedl: Das Demo nahmen wir mit Tom auf. Er war immer schon ein sehr wichtiger Mensch für uns und eigentlich immer irgendwie bei uns dabei wie ein fünftes Bandmitglied. Mit Vibis Band MAD SOCIETY spielten wir einmal gemeinsam im OHO in Oberwart, und ich glaube, es beeindruckte ihn sehr – nicht nur, dass wir dort spielten, sondern auch, dass so viele Leute aus Graz mitkamen. Graz war damals ja gar nicht auf der Landkarte für so was, da dachte man nur an Linz und Wien. Und dann standen plötzlich siebzig Leute aus Graz da. Wir schrieben dann die Nummern für die *Stop Wien ...*, die einfach in die Zeit passten. Es war ja eine Straight-forward-Gemma-geht-schon-Melodycore-Platte. Das passte damals genau rein. Wir nahmen das Album mit Michi Markaritzer in Wildon auf. Das war gleichzeitig für uns zum ersten Mal eine schwierige Zeit, weil ich meine Stimme verlor, da ich null Gesangstraining hatte und einfach schrie, viel zu hoch und viel zu laut sang, eine Woche lang. Nie aufgewärmt, immer nur geraucht und getrunken. Das war halt nicht so gut und damit begannen zum ersten Mal meine Stimmprobleme. Trotzdem war es eine geile Aufbruchstimmung.

Michael Viehböck (MAD SOCIETY, Remedy Records): In der lokalen Szene war für mich das Demo von RED LIGHTS FLASH ein richtiger Kracher. Das war mehr, als ich jemals an vielleicht auch subjektiver Qualität von anderen Bands dieses Genres gehört hatte, was Eigenständiges mit so viel Kraft und Energie, dass ich nicht anders konnte, als mit den Jungs zusammenzuarbeiten. Allein das Schlagzeug, von Consti bedient, war genial. Mir hat es damals die Hosen ausgezogen im Auto.

Lisa Mittiscek: Ich war damals oft in der Insel. Dort sagten sie mir eines Tages – ich glaube, da war ich 14 oder 15 –, dass sie von der Schließung bedroht seien, weil die zuständige Stadträtin damit drohte, ihnen das Geld zu streichen. Wir beschlossen also, eine Demo auf dem Hauptplatz zu machen. Zwei Freunde und ich organisierten gemeinsam mit der Insel auch ein Konzert. DIVING DEEP waren der Headliner, die waren in Graz nicht so unbekannt. Einer meiner besten Freunde meinte dann, er kenne da diese eine Band, die heißen RED LIGHTS FLASH und sind noch recht neu, die könnten wir doch auch spielen lassen. Ich meinte aber, das würde nach einem Scheiß klingen, und ich würde nicht wissen, ob ich die dabeihaben wolle. Daraufhin meinte er, es gäbe da noch eine Band, ANTI MANIACS¹. Okay, eine dieser komischen Bands können wir spielen lassen, meinte ich. Aber die kennt ja niemand, da kommt ja kein Mensch. Schlussendlich spielten RED LIGHTS FLASH und das ganze Zelt dort am Hauptplatz begann, einen Circle zu tanzen, zu pogen und vollkommen auszuzucken. Das war mit Abstand die beste

1 Das ist die ursprüngliche Schreibweise der später als ANTIMANIAX bekannten Band.

Stimmung von allen Bands. Ich bereute dann, dass ANTI MANIACS nicht auch gespielt hatten.

Christoph »Riebi« Riebenbauer: *Stop When ...* schlug dann so richtig ein. Ich kann mich erinnern, dass wir einmal nach Wien in die Arena fuhren, wir spielten an dem Abend gar nicht, und ich ging in die Tankstelle vor der Arena und sah auf einmal vier Leute mit selbst gemachten RED LIGHTS FLASH-T-Shirts. Wir gingen also dort hinein, und plötzlich kamen Leute und meinten: »Ah, voll cool, ihr seid da« und so. Da merkte ich, da tut sich was. Auf einmal hatten wir Fans. Und zwar nicht nur in Graz.



BASS & VOCALS

Werner



GUITAR & VOCALS

Christoph



VOCALS & GUITAR

Christian



DRUMS

Constantin

Aus dem Booklet von *Stop When ...*

Stop when...

RED
LIGHTS
FLASH



+ Lesson Life



DO
10.
05.
20UHR

MUSIC
HOUSE

MONDSCHINGASSE 18, graz